

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonnate kosten die 6gespaltene

Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Nachricht Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7039.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 60 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,80 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 2,22 Mk.

Nr. 216.

Donnerstag, den 14. September 1916.

26. Jahrgang.

Ein Königswort.

Deutschen Kriegsziele — was ist nicht alles schon
erredet und geschrieben worden! Wir waren auf
dem Wege, uns darüber wieder einmal tüchtig zu
ärgern, weil die einen in England, die anderen in
Frankreich den Hauptfeind sehen, diese in rücksichtslosen
feindlichen Bestrebungen, jene in möglichstster
Entwertung der Empfindungen fremder Nationen das Heil
der Menschheit ewigen Friedens erblicken wollten. Man
sah von der Regierung mit stürmischer Leidenschaft die
Bedeutung der öffentlichen Erörterung über Art und Ausmaß
des Siegespreises — Herr v. Bethmann Hollweg aber
war unerbittlich, weil er das Ende aller kriegerischen
Handlungen noch nicht gekommen glaubte. Die Entwicklung
des Krieges hat recht gegeben. Heute sind diese hitzigen Aus-
einandersetzungen von selbst verstummt. Seitdem es dem
Vernunftmenschen gelungen ist, sich abermals eine frische Armee
von hunderttausend Mann mit samt den materiellen
Bedürfnissen eines vom Weltkriege bisher gänzlich un-
geübten Landes dienstbar zu machen, haben
wir alle eingesehen, daß es noch immer nicht an der Zeit
ist, von Frieden zu reden, daß wir vielmehr alle unsere
Kräfte und auch alle unsere Handlungen auf die Tat-
sache stützen müssen, auf Verteidigung und Angriff, auf Abwehr
und Nüchternheit, um den deutschen Willen erst einmal durch-
zusetzen gegen die Welt von Feinden, die ihn zerbrechen
wollen. Das ist ein Kriegsziel, das unsere Kräfte für
den nächsten Jahres noch voll auf in Anspruch nehmen

muß. Diese allgemeine Richtlinie hat König Ludwig von
Bayern sich auch beschränkt, als er dieser Tage bei der
Eröffnung eines neuen Lustiggebäudes in Nürnberg
sprach, daß wir keinen Frieden schließen werden,
sondern nur einen Frieden, der uns
eine bessere Stellung gibt als wir sie bis jetzt hatten.
Wir wünschen alle, daß eine nicht zu ferne Zeit
den Frieden bringen wird, einen Frieden, der ehren-
voll und ruhmreich sein wird und der uns auf
dem Wege hinaus vor sich führt, daß wir nicht
von der ganzen Welt überfallen werden.“ Der
König hat hinzu, daß es ihm große Genugtuung bereite,
wenn der Krieg ein solches Friedenswort seiner
Begegnung übergeben zu können. In der Tat, wenn man
den Krieg vor allem in der Schulverwaltung betätigt, indem
man Klassen geschlossen oder zusammengelegt, die Lehrer-
kräfte vergrößert und alle Ausgaben, die nicht unbedingt
für die Bedürfnisse des Tages geboten erscheinen, auf
den Seiten verschoben werden, während bei uns nicht
die Schule nach wie vor zärtlich gepflegt, sondern auch
die ideale Kultur der Jugend alles getan wird, was über
die Kräfte hinausgeht, so kann man auch aus
unserer unerschöpflichen Haltung die Überzeugung schöpfen, daß
wir zum Siege zu führen, Ehrenvoll und ruhm-
reich sein, den wir erstreben; das sind all-
gemeine gestaltete Wendungen, die viel umfassen, namentlich
dann die Zahl und Größe der Feinde in Rechnung
zu nehmen, die wir ihn erstreiten müssen, sowie die Nieder-
werfung der Feinde, mit denen sie uns in den Staub werfen
wollen. Als dem aber so, dann dürfen wir die nähere

Inhaltsbestimmung dieses Friedens ruhig den Tagen über-
lassen, wenn die Waffen ihre Hauptarbeit getan haben.
Der Rahmen, der für ihn gesteckt ist, ist weit genug ge-
halten, um alle berechtigten Ansprüche zu erfüllen, und
ein Königswort bürgt uns dafür, daß das Ende des
Krieges uns nicht erniedrigt, sondern erhöht finden wird.
Eine bessere Stellung in Europa ist es, was wir brauchen;
darüber ist das ganze deutsche Volk sich einig. Darunter wird,
nach den Erfahrungen dieser Kriegsjahre, kein Mensch papierne
Sicherungen verstehen wollen; die sind gut für historische
und diplomatische Archive, nicht aber für kritische Beiläufige.
Eine bessere Stellung für Deutschland können wir nur
dann und nur insoweit gewährleisten sehen, als wir sie uns
mit unseren eigenen Mitteln geschaffen und für die
Dauer besetzt haben. In diesem Sinne werden auch
die Worte König Ludwigs gemeint sein. Er weiß aus
der Audienz, die er vor mehreren Wochen einigen führenden
Männern seines Landes gewährte, wie man in weiten
Kreisen des Volkes über diese Dinge denkt, und
daß man vielfach nichts so sehr fürchtet als den Abschluß
von Friedensverträgen, die zwar schön aussehen mögen,
aber in Wahrheit kaum das Papier wert sind, das für
sie verbraucht wurde. Die deutschen Fürsten werden
für einen solchen Frieden nicht zu haben sein. Zu
groß sind die Opfer, die sie von ihren Völkern
verlangt haben, zu tief die Wunden, die uns
dieser Kampf um Kaiser und Reich geschlagen hat. Ein
ehrenvoller, ein ruhmreicher Friede muß ihn beenden —
und er wird uns beschreiben sein, wenn wir ohne Unterlaß
nur an dem einen Ziele mitarbeiten, auf das die An-
strengungen aller unserer großen und führenden Männer
gerichtet sind: die Feinde ringsum zu erschmettern.
Dann werden wir uns auch mit Begeisterung in einzelnen
über die Kriegsziele verständigen.

Die russische Sommeroffensive 1916.

Aus dem Großen Haupt-
quartier wird uns geschrieben:

II. Aus den Kämpfen um Varanowitsch. (Erster Abschnitt.)

Anfang Juni hatte die russische Oberleitung das Gewicht
ihres Menschenmaterials in Bewegung gesetzt auf der einheitlich
geplanten, groß angelegten Offensive mit den strategischen
Zielen Varanowitsch—Kowel—Lemberg.

Während der Gang der Ereignisse den operativen Schwer-
punkt über die Gegend von Luch zunächst auf den Durch-
bruchpunkt Kowel verlegte, ohne das politisch wichtige Ziel
Lemberg aus dem Auge zu lassen, entwickelten sich auch an
der Schtschaga- und Serwetisch-Gräbenfront Kämpfe, deren
nächstes Ziel der wichtige Eisenbahnknotenpunkt Varano-
witsch war.

Die zunächst fortschreitende Offensive über Luch schlug
nach dem Einsetzen starker deutscher Kräfte ein langsames
Tempo an und kam dann zum Stillstand. Um diesen Zeit-
punkt mag vielleicht für die russische Oberleitung das ur-
sprüngliche Ziel Varanowitsch einem weitergelegenen Ziel ge-
wichen sein: — etwa dem Gedanken eines strategischen
Durchbruchs über Varanowitsch in Richtung West-Bukowina
gegen den Rücken der Heeresgruppe von Linz. Unter
dieser oder einer ähnlichen Annahme wäre die mögliche Er-
bitterung der russischen Angriffe am Schtschaga- und Serwetisch-
Ufer, wäre der Einsatz so ungeheurer Opfer gegen Varano-
witsch leichter erklärlich.

Brandenburger, polen- und schlesische Truppen, sowie
österreichisch-ungarische Verbände halten unter Generaloberst
v. Bortsch die West- und Ostflanke an Schtschaga und Serwetisch. Die
Stellungen folgen im allgemeinen dem Laufe des Dnjestro-
kanals, erreichen beim Bogonowskoje See die Schtschaga
durchqueren das Gelände östlich Varanowitsch—Goro-
ditschische und ziehen sich dann auf dem linken Serwetischufer
nach Norden hin.

Etwa Mitte Juni setzte hier die russische Führung den
ersten großen Angriff im strategischen Zusammenhang mit den
Operationen im Gelände Luch—Kowel an.

Die Vorbereitungen jeder großen Offensive trafen ein: „Vara-
nowitsch soll genommen werden“ — sagten Überläufer. Ge-
fangene des Grenadierkorps erzählten auch von einem Armeebefehl
des Zaren, der den Kampf Russlands bis zum letzten
Mann und die Eroberung Warschaws ankündigte.

Am 13. Juni brach das Unwetter los. Starke Artillerie-
feuer leitete ein gegen unsere Stellungen im Gelände von Stolo-
witsch und dehnte sich bald in nördlicher Richtung auf die
österreichisch-ungarischen Gräben aus. Bald liegt der ganze
Abchnitt Sagorje (östlich Stowolowitsch)—Stowolowa (östlich
Goroditschische) unter heftigem Artilleriefeuer, dem Sturmboten
des Infanterieangriffes.

Überläufer behaupten, der Feind wolle noch an demselben
Tage angreifen, zwei Korps seien dicht hinter die Front
herangezogen. Majendes Artilleriefeuer scheint ihre Absichten
zu bestätigen. Auf unsere Gräben westlich Blawo allein wird
der Gegner 12 000 Schuß. Nach etwa zwölfstündiger Artillerie-
vorbereitung bricht der Angreifer gegen Abend in mehreren
Wellen über die Linie Stachin—Wolowitsch vor. Siebenmal
treibt er seine Sturmwellen gegen die teilweise erheblich be-
schädigten Gräben vergeblich an. Jeder das zwölfstündige
Kampffeld, noch siebenmaliger Angriff, noch keine Ver-
gleitung durch belgische Panzerautomobile erschüttern das
Selbstvertrauen des Verteidigers. Aus den erschöpfenden
Gräben werden die sieben Sturmangriffe restlos abgeschlagen.
Der deutschen Artillerie und den westlich des Stowolow-
Sees stehenden österreichisch-ungarischen Batterien gebührt die
Anerkennung entscheidender Mitwirkung bei der Abwehr der
Angriffe. In die unter schwersten Verlusten zurückflutenden
Grenadiere der 1. und 2. Grenadier-Division feuert die
russische Artillerie ihr Strafgericht. Die Einnahme von
Varanowitsch ist mißglückt.

Im Morgengrauen verläßt der Russe sein Blut noch ein-
mal. Sein Vorgehen beiderseits der Bahn Stachin—Varano-
witsch sowie bei Bogoda und Birin gegen die Stellungen
unserer Verbündeten bleibt erfolglos. Die russische Artillerie
mag am 13. und 14. Juni gegen den ganzen Angriffsabschnitt
etwa 30 000 Schuß verfeuert haben. Sie beschädigte unsere
Gräben, sie zerstörte die mühsame Arbeit vieler Monate — sie
beugte aber nicht den Geist der Truppe: — das beweisen etwa
3000 Tote und Verwundete, die der zurückweichende Angreifer
nach sieben vergeblichen Sturmversuchen liegen lassen mußte.
Überläufer gaben einige Tage später die Verluste des Grenadier-
korps auf 8000 bis 10 000 Mann an. Den Grenadiern war
der Angriffsbefehl erst am Morgen des 13. Juni bekannt-
gegeben worden. In gedrückter Stimmung hatte ihn die
Truppe aufgenommen. Sie wußte, was ihr bevorstand. Sie
hatte Erfahrung gesammelt in russischer Angriffsmethode und
deutlichem Verteidigungsfeuer.

Der völlige Zusammenbruch des Grenadierkorps hatte
keine einschneidende Wirkung auf die russische Führung wohl
nicht verfehlt. Jedenfalls wurde ein für den 14. Juni ge-
planter nochmaliger Massenangriff durch Gegenbefehl zunächst
aufgehoben. Einige Tage verhältnismäßiger Ruhe traten ein.
(Ein Schlusssatz folgt.)

Die Schlacken von uns fallen.

Reizroman von Auguste v. Manstein.

Nachdruck verboten.

Und so wäre denn eigentlich der ganze
neuen Lebensgestaltung ein neuer Gehiltschlag
wenn das schöne junge Fräulein nicht allen ihren
Kräften verwendet hätte, neue Kenntnisse und neue
Erfahrungen sich anzueignen, die sich als geradezu notwendig

erwies, wenn sie nahe daran, sich auch für eine oder die
Bureaustelle anzubieten, als ihr ihre Wirtin
einen Zeitungsausschnitt auf den Tisch legte.
„Guten Morgen“, hieß es da, „sucht Gesellschaften
Charakter und heiterer Lebensanschauung.“

„Das paßt für Sie, als wäre es für Sie berechnet.“
Die junge Frau. „Ich bin darum überzeugt, daß
ich mich darum bewerben, Sie auch sicher die Stelle

Rein Wunsch freilich wäre es, daß Sie
bei mir blieben, aber ich würde es Ihnen doch von
guten, wenn Sie endlich etwas für den, was
Enden und Ihren Sorgen ein Ende macht.“

„Lange später war die Antwort da. Sie kam aus
einem Orte in Thüringen und lautete kurz: „Thea
wünschte, möchte ich Sie persönlich kennen
lernen.“

„Nun, das Reisegeld, falls eine persönliche Vor-
stellung möglich ist.“

„Was werden Sie tun?“ fragte die junge Frau.
„Ich werde morgen schon hinfahren.“

„Nun, das Reisegeld, falls eine persönliche Vor-
stellung möglich ist.“

„Was werden Sie tun?“ fragte die junge Frau.
„Ich werde morgen schon hinfahren.“

„Nun, das Reisegeld, falls eine persönliche Vor-
stellung möglich ist.“

nommen, da er ja noch sehr dauern war. Ein
Telegramm wurde abgesandt: „Komme mit dem und dem
Buge“, und in einer Stimmung, die frohster Hoffnung
voll war, wurde die Reise angetreten. Der Zug war dicht
besetzt mit Soldaten, und auch in dem Abteil, in dem
Gerda Brandt fuhr, waren mehrere Offiziere, aber glück-
licherweise auch eine ältere Dame, deren Anwesenheit es
wohl zu verdanken war, daß die Bewunderung, die
Fräulein von Brandts Schönheit auslöste, sich nicht allzu
laut und allzu deutlich äußerte; daß sie es aber allen,
ausnahmslos, angetan hatte, das merkte man den tapferen
Watschbühnen an.

Einer der Offiziere, der ein ganz junger Hauptmann
war, schenkte die Bewunderung seiner jungen Reisegefährtin
für die vorübergehenden Schönheiten der Natur zu teilen,
denn er machte sie auf die interessante. Punkt schon im
vorhinein aufmerksam. Er erklärte, daß die Sage und Ge-
schichte manch eines der in ein prächtiges Lammengewebe
gehüllten Berge und der stolz auf den Höhen sich er-
hebenden, halb zerfallenen Burgen: die Schlösser und es
kam so, daß sie bald miteinander sprachen wie alte Kame-
raden, die ein und dasselbe Schönheitsgefühl aneinander
band.

Die anderen Herren Offiziere ärgerten sich aber nicht
wenig, daß der mit seiner Naturbegeisterung so offensichtlich
der Bahn im Korb geworden war.

Dem kaum begonnenen Bekanntschaftsdienst machte aber
das Erreichen des Reisegeldes seitens der schönen jungen
Dame ein plötzliches, natürlich tiefbedauerliches Ende.

Geschäftige Hände reichten dem schönen, jungen
Mädchen noch dienstbefähigen ihre Gepäckstücke heraus und
nun stand sie da, sah winkend dem sofort wieder davon-
fahrenden Buge nach und wendete sich dann lächelnd dem
Bahnsteigausgange zu.

Da stand eine Dame. Eine junge, entschlenderte Dame
in einem wundervollen, pelzgefütterten Mantel und einer
tiefen Muffe aus weichem, langhaarigem Luchspelz,
dessen silberne Querspielen wie glühender Tau sich von

dem kalten Hüllgrunde abhoben.

Und diese Dame lächelte als Gerda vorüberging und
Gerda lächelte zurück. Dann blieb sie stehen und sah sich
um, als suche, als erwarte sie jemand; in demselben Augen-
blick legte sich eine Hand auf ihren Arm. „Sie sind doch
nicht Fräulein Brandt? Ich bitte Sie um Gottes willen;
sagen Sie, daß Sie es nicht sind, denn es wäre so komisch.
So komisch.“

Es war die schöne, junge Dame im Pelz, die das
fragte und der das Lachen dabei aus allen Winkeln des
reizenden Gesichtes brach.

„Ich bin es doch“, sagte Gerda Brandt, „und Sie...“
„Ich bin Thea von Wernberg. Aber, daß Sie Gerda
Brandt sind, das ist zu köstlich, zu wundervoll.“

„Warum?“ fragte Gerda Brandt und lächelte noch
immer.

„Weil wir uns von Ihnen einen ganz anderen Begriff
gemacht haben. Weil Tante Thea... nein, wird die
Augen machen, die liebe gute Tante Thea... Weil die
eine ganz andere Beschreibung von Ihnen gegeben hat.“

„Ja, sie kennt mich ja gar nicht.“

„Eben deshalb. Aber sie machte sich ein Bild von
Ihnen. Doch das erzähle ich Ihnen während der Fahrt.
Franz, nehmen Sie der Dame ihr Gepäck ab. Haben Sie
noch anderes mit?“

„Nein. Ich kam ja nicht um zu bleiben, sondern nur
um mich vorzustellen.“

Da lachte die junge Dame schon wieder. „Oh, Sie
bleiben. Das kann ich Ihnen jetzt schon schriftlich geben.
Sie gefallen mir. Sie passen zu uns und auf die paar
Anbieter, die Sie mir abspenstig machen werden, kommt
es mir gar nicht an. Gar nicht, ich versichere Sie.“

Draußen vor dem Bahnhofseingange wartete ein
wundervolles Auto. „Ich wollte einen offenen Wagen bei
dem schönen Wetter nehmen“, erklärte die junge Dame.

Fortsetzung folgt

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

12. September. An der Somme werden feindliche Angriffe abgewiesen. Das Dorf Einchy fällt in die Hand des Feindes. — Bei Schara Czernowice bricht ein starker russischer Angriff zusammen. Ebenso scheitern in den Karpaten feindliche Angriffe. — Die deutschen und bulgarischen Kräfte setzen unter dem Oberbefehl Radensens ihren Vormarsch in der Dobrudscha fort. — Erfolgreiche Kämpfe der Bulgaren in Mazedonien.

Vermeidet Zahlungen mit Bargeld.

Alles Gold zur Reichsbank.

Jeder Deutsche, der zur Verringerung des Bargeldumschlages beiträgt, stärkt die wirtschaftliche Kraft des Vaterlandes. Mancher glaubt seiner vaterländischen Pflicht völlig genügt zu haben, wenn er, statt wie früher Goldmünzen, jetzt Banknoten in der Geldbörse mit sich führt oder daheim in der Schublade verwahrt hält. Das ist aber ein Irrtum. Die Reichsbank ist nämlich gesetzlich verpflichtet, für je dreihundert Mark an Banknoten, die sich im Verkehr befinden, mindestens hundert Mark in Gold in ihren Kassen als Deckung bereitzuhalten. Es kommt aufs gleiche hinaus, ob hundert Mark Goldmünzen oder dreihundert Mark Papiergeld zur Reichsbank gebracht werden. Darum heißt es an jeden patriotischen Deutschen die Mahnung richten: **Schränkt den Bargeldverkehr ein!**

Jeder, der noch kein Bankkonto hat, sollte sich sofort ein solches einrichten, auf das er alles, nicht zum Lebensunterhalt unbedingt nötige Bargeld sowie seine sämtlichen laufenden Einnahmen einzahlt. Die Errichtung eines Kontos bei einer Bank ist kostenfrei und der Kontoinhaber erhält sein jeweiliges Guthaben von der Bank verzinst. Das bisher übliche Verfahren, Schulden mit Bargeldzahlung oder Postanweisung zu begleichen, darf nicht das herrschende bleiben. Richtig sind folgende Verfahren:

Erstens:

— und das ist die edelste Zahlungsform — Überweisung von Bank zu Bank. Wie spielt sich diese ab? Der Kontoinhaber beauftragt seine Bank, der Firma oder Privatperson, der er etwas schuldet, den schuldigen Betrag auf deren Bankkonto zu überweisen. Natürlich muß er seinen Bank den Namen der Bank angeben, bei welcher der Zahlungsempfänger sein Konto unterhält. Jede größere Firma muß daher heutzutage auf dem Kopf ihres Briefkopfes vermerken, bei welcher Bank sie ihr Konto führt. Außerdem gibt eine Anfrage am Fernsprecher, bisweilen auch das Adreßbuch hierüber Aufschluß. Weis man nur, daß der Zahlungsempfänger ein Bankkonto hat, kann aber nicht feststellen, bei welcher Bank er es unterhält, so macht man zur Begleichung seiner Schuld von dem Scheckbuch Gebrauch.

Zweitens:

Der Scheck mit dem Vermerk „Nur zur Verrechnung“. Mit dem Vermerk „Nur zur Verrechnung“ kommt zum Ausdruck, daß der Zahlungsempfänger keine Einlösungen des Schecks in bar, sondern nur die Gutschrift auf seinem Konto verlangen kann. Bei Verrechnungsschecks ist auch die Gefahr beseitigt, daß ein Unbefugter den Scheck einlösen kann, der Scheck kann daher in gewöhnlichem Brief, ohne „Einschreiben“, versandt werden, da keine Bargeldzahlung seitens der bezogenen Bank erfolgen darf. Nach den neuen Steuergeboten fällt der bisher auf dem Scheck lastende Scheckstempel von 10 Pfennig vom 1. Oktober d. J. an fort.

Drittens:

Der sogenannte Barscheck, d. h. der Scheck ohne den Vermerk „Nur zur Verrechnung“. Er kommt dann zur Anwendung, wenn der Zahlungsempfänger kein Bankkonto besitzt und daher bare Auszahlung verlangen muß. Er wird in dem Maße aus dem Verkehr verschwinden, als wir uns dem erwünschten Ziel nähern, daß jedermann in Deutschland, der Zahlungen zu leisten und zu empfangen hat, ein Konto bei dem Postsparkasseamt, bei einer Bank oder einer sonstigen Kreditanstalt besitzt.

Darum die erste Mahnung in erster Zeit: Schaffe jeder sein Gold zur Reichsbank! Mache jeder von der bankmäßigen Verrechnung Gebrauch! Sorge jeder in seinem Bekannten- und Freundeskreis für Verbreitung des bargeldlosen Verkehrs! Jeder Pfennig, der bargeldlos verrechnet wird, ist eine Waffe gegen den wirtschaftlichen Vernichtungskrieg unserer Feinde!

1. „Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande!“
2. „Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Weizen, Weizenklein, worin sich Hafer befindet, oder Gerste versüßert, versündigt sich am Vaterlande!“

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Neue Höchstpreise für Graublen. Der Bundesrat hat verfügt: § 1. Der Preis für Gerstengraublen (Hollgerste) und Gerstengrauhäfen darf bei der Veräußerung durch den Erzeuger, vorbehaltlich der Bestimmung im § 2, 49 Mark 20 Pfennig für 100 Kilogramm brutto nicht übersteigen. Die Befreiung zu diesem Preise hat frachtfrei Eisenbahnstation des Empfängers einschließliche Sack zu erfolgen. § 2. Gerstengraublen (Hollgerste) und Gerstengrauhäfen dürfen im Kleinverkauf zu keinem höheren Preise als 30 Pfennig das Pfund verkauft werden. Als Kleinverkauf gilt der Verkauf an den Verbraucher in Mengen von zehn Pfund und weniger. Bei allen übrigen Verkäufen muß vom beherrschenden Preis im § 1, der Preis unter dem Kleinverkaufspreis bleiben.

* Die immer noch hier und da übermäßigen Pflanzenpreise veranlassen die Reichsstelle für Gemüse und Obst zu folgender Darlegung: Die Händler hatten seit Festsetzung des Höchstpreises mit dem Verkauf der Pflanzen zum Teil zurück zum Teil fordern sie höhere Preise. Die zuständigen Behörden schreiten jetzt unternommen ein. Zurückhaltung werden mit der Entziehung der Erlaubnis zum Handel, Mehrforderungen mit Gefängnis und Geldstrafe geahndet. In gleicher Weise wird auch bei anderen Lebens- und Futtermitteln verfahren. Dem kausenden Publikum wird empfohlen, jeden Verstoß zur polizeilichen Anzeige zu bringen. In kürzester Frist werden dann geordnete Zustände eintreten.

* Neue Verschlagnahme von Schmiermitteln. Um die Deckung des notwendigen Bedarfs an Schmiermitteln auf bestmögliche Weise sicherzustellen, werden mit Wirkung vom 7. September 1916 ab Verschlagnahmen:

1. Alle Mineralöle und Mineralölerzeugnisse, die als Schmieröl oder als Spindöl für sich allein oder in Mischungen verwendet werden können, und zwar werden sie sowohl für sich allein, als auch in Mischungen verwendet. Insbesondere sind somit auch betroffen: Alle im vorstehenden Absatz bezeichneten Öle, die zum Schmieren von Maschinen, zu Düngungs- oder Kühlzwecken, oder bei der Herstellung von Textilien, bei der Herstellung oder Erhaltung von Leder, zur Herstellung von Stahlschmier (konsistenten Fetten), von wasserlöslichen Ölen (Dobrol usw.), von Baseline, von Putzmitteln (auch Schrubcreme) gebraucht werden können.

2. Alle Mineralölrückstände (Goudron, Bsch), die zu Schmierzwecken verwendet werden können, oder aus denen Schmieröl oder Schmiermittel gewonnen werden können.

3. Alle der Steinfabrik, der Braunkohle und dem bituminösen Schiefer entflammenden Öle, die zu Schmierzwecken verwendet werden können.

4. Alle Stahlschmier (konsistenten Fette).

5. Paternedöle (Mineralmischöle).

Gewisse Ausnahmen sind vorgesehen. So bleibt u. a. erlaubt: die Lieferung an Seereis, Marine- und Eisenbahnverwaltungen, bis auf weiteres die Verwendung der Verschlagnahmen Stoffe für gewisse Zwecke im eigenen Betriebe, sowie die Verarbeitung zu Gegenständen, die von der Befreiungmachung betroffen werden, und Verkauf und Lieferung an Freigabebehörden.

Vorteilhafte Einzahlungsbedingungen für die Kriegsanleihe.

Wann ist die gezeichnete Kriegsanleihe zu bezahlen? Auf diese Frage hat die Zeichnungsaufforderung bereits Auskunft gegeben. Es dürfte indes von Interesse sein, zu zeigen, wie sehr bei den festgesetzten Zahlungsbedingungen auf die Interessen und Wünsche des Zeichners Bedacht genommen ist. Zunächst sollen alle die, die schon jetzt über flüssige Mittel verfügen oder bis zum Ablauf des Monats September die erforderlichen Gelder flüssig machen und sofort in den Genuß der hohen Zinsen treten wollen, bereits am 30. September die Möglichkeit haben, die Einzahlung zu leisten. In diesem Falle würde jemand, der a. B. 1000 Mark 5%ige Kriegsanleihe gezeichnet hat, die Zinsen für die Zeit vom 1. Oktober 1916 bis zum 31. März 1917 sofort mit 2 1/2% vergütet erhalten, also nur (980 Mark abzüglich 25 Mark) 955 Mark, für Schuldenverhältnisse 953 Mark, aufzubringen haben. Wer im September noch keine freien Mittel hat, wohl aber alsbald nach dem Vierteljahreswechsel Geld einnimmt, ist in der Lage, an jedem beliebigen Tage sein Geld eintragend anzulegen, d. h. zur Einzahlung auf die Kriegsanleihe zu benutzen. Erster Pflichtzahlungstermin ist der 18. Oktober; an diesem Tage müssen 30% des dem Zeichner zugewiesenen Betrages an Kriegsanleihe bezahlt werden, wobei Vorauszahlung ist, daß die Summe des fällig gewordenen Teilbetrages wenigstens 100 Mark ergibt. Infolge dieses Vorbehalts beginnt bei ganz kleinen Zeichnungen die Einzahlungspflicht nicht schon am 18. Oktober, sondern an einem der späteren Termine.

Bemerkenswert ist, daß der Monat Dezember überhaupt keinen Pflichtzahlungstermin enthält, und zwar mit Rücksicht darauf, daß der Jahreswechsel an und für sich bei vielen Zeichnern die Bereitstellung größerer Mittel erforderlich zu machen pflegt.

Ebenso wie schon vor dem ersten Pflichtzahlungstermin die Vollzahlung geleistet werden kann, ist es zulässig Teilzahlungen vor dem Pflichtzahlungstermin vorzunehmen, jedoch immer nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwertes der Anleihe. Bei sämtlichen Einzahlungen auf die 5%ige Kriegsanleihe werden 5% Stückzinsen vom Zahlungstage, frühestens vom 30. September 1916 ab, zugunsten des Zeichners verrechnet.

Besondere Bedingungen gelten für die Einzahlungen auf Zeichnungen, die bei den Postanstalten erfolgen. Dies kann die Vollzahlung zwar auch schon am 30. September vorgenommen werden, sie muß jedoch am 18. Oktober geleistet sein; Teilzahlungen sind nicht zulässig. Für jede 100 Mark 5%ige Kriegsanleihe (Zeichnungen auf Schatzanweisungen werden bei der Post nicht angenommen) müssen, falls die Zahlung am 30. September erfolgt, 95,50 Mark bezahlt werden und falls die Zahlung am 18. Oktober erfolgt, 95,75 Mark.

Wer über irgend eine Frage, die mit der Kriegsanleihe zusammenhängt, im Zweifel ist, wird an allen Stellen, an denen gezeichnet werden kann, bereitwillig Auskunft erhalten.

Es ist die Pflicht eines jeden Deutschen, an dem Erfolge der Zeichnung auf die fünfte Kriegsanleihe nach besten Kräften mitzuwirken.

Nah und fern.

* Eisenerne russische Münzen im besetzten Gebiet. Die deutsche Heeresverwaltung ordnete, um dem Mangel an kleinen Scheidemünzen in den besetzten Gebieten des Ostens abzuhelfen, die Herstellung von über 50 Millionen Stück eiserner Münzen zu 1, 2 und 3 Kopeken an.

* Eine Erinnerung an den Diamantendiebstahl von Czernochau. Der frühere Paulanermonch im Czernochauer Kloster Jasagora, Damir Mazoch, der wegen des Diamantenraubes am Muttergottes-Grabenbild und der gemeinlich mit seiner Schwägerin und Geliebten Helena Mazoch ausgeführten Tötung des eigenen Bruders zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt war, ist im Zentralgefängnis des Bezirksgerichts Retikon gestorben.

* Teilweise Sperrung des Hafens Le Havre. In der Hafeneinfahrt von Le Havre liegt ein englischer Dampfer mit einem französischen Schleppdampfer zusammen. Der Schlepper sank. Später ließ der englische Dampfer an die Hafensbrücke an, die darauf beschädigt wurde, daß die Schiffe nicht mehr in das Bassin de la Courte einfahren können.

* Ein Ritzkünstler-Denkmal. In England hat sich eine Vereinigung für ein Ritzkünstler-Denkmal gebildet. Auf einem Risse von Warwick, ringsum von Bellen umgeben, soll ein Standbild Ritzkünstlers in Überlebensgröße aufgestellt werden. Es ist das eine Stelle in der Nähe des mutmaßlichen Untergangsortes der „Camphire“.

* Wieder ein Riesenbrand in Petersburg. Im Petersburger Hafen brach ein Riesenbrand aus, dem eine Anzahl Getreideschiffe zum Opfer fielen. Es sind große Mengen Getreide vernichtet worden, so daß die Brotversorgung der russischen Hauptstadt für die nächste Zeit in Frage gestellt erscheint.

* Ein Diesmäddchen spendet ihr goldenes Verdienst für das Vaterland. Eine seltene Goldspende wurde der Goldankaufsstelle des Kreises Seilgenstadt überreicht. Eine Aufwärtlerin war vor einigen Jahren für eine 40-jährige treue Dienstzeit in ein und derselben Familie von der Kaiserin das goldene Verdienstkreuz verliehen worden. Dieses überlieferte sie nun der Goldankaufsstelle mit der Bitte um Annahme, damit sie mit ihren bescheidenen Mitteln bei der Opferbereitschaft der deutschen Frauen nicht zurückstehen brauche.

* Der große Umfang des Kriegsgefangenen-Verkehrs. Der Kriegsgefangenen-Postverkehr, der von der Reichspost (mit Ausschluß von Bayern und Württemberg) vermittelt wird, umfaßt nach einer neuerdings angefertigten Zählung monatlich fast 7 Millionen aufgeschickte und über 10 Millionen eingegangene Postsendungen. Davon entfallen auf die kriegs- und zivilgefangenen Russen 3 1/2 Millionen, auf Franzosen und Belgier 9,1 Millionen und auf weiße und farbige Engländer 1,4 Millionen Postsendungen.

* Unter den Rädern des elektrischen Zuges. In dem Berliner Untergrundbahnhof Hausvogteiplatz stürzte der 60 Jahre alte Arzt Professor Dr. Georg Salomon vor einem einfahrenden Zug und wurde auf der Stelle getötet. Es scheint sich um einen Selbstmord zu handeln, doch sucht man bisher vergeblich nach einem Beweggrund.

* Unwetter in Bayern. Anhaltende Regengüsse und Wolkensbrüche haben in Oberbayern größere Überschwemmungen verursacht. Bei Garmisch-Partenkirchen sind in Partnach und die Loisach über die Ufer getreten und haben größeren Schaden angerichtet. Unterhalb des Schloßhofes Partenkirchen ereignete sich ein Uferbruch. Auch bei Tegernsee ist die Loisach über die Ufer getreten. In gleichen sind bei Oberammergau zahlreiche Felder und Wiesen überschwemmt; der Schaden ist beträchtlich.

* Der Heringsfegen. Fast unglaublich klagen in Meldungen über den Heringsschwamm in den dänischen Häfen, an dem auch deutsche Luftfahrer beteiligt sind. Es gibt Fälle, in denen eine Bootsmannschaft von 20 Mann für einen eintägigen Fang 1500–2000 Herings ausgezählt erhält. Allerdings werden auch hohe Verluste gezahlt.

* Flektiphus in der französischen Armee. In mehreren Korps der französischen Armee herrscht jetzt der Flektiphus. Der Sanitätsdienst erweist sich als unzureichend. Die Regierung hat mehrere neutrale Staaten um Entsendung von Ambulanzen ersucht. Ärzte sind aus Amerika und Japan unterwegs.

* Massen-Geiratschwindel bei der englischen Armee in Frankreich. Pariser Blätter sehen sich genötigt, die englischen Freunde herbe zu rufen. Der Geiratschwindel englischer Soldaten mit Franzosen hat einen derartigen Umfang angenommen, daß strenge Maßnahmen gegen den Unfug erlassen werden müssen. Die Geiratschwindel zwischen Engländern und Franzosen sehr erleichtert worden ist, benutzten viele Kommissare Gelegenheit, trotzdem sie schon jenseits des Kanals verheiratet waren.

* Ein Zeppelin-Denkmal in England. Die Londoner Zeitung „Daily Express“ veranstaltet eine Sammlung zu einem Denkmal an der Stelle, wo der erste Zeppelin heruntergeschossen wurde. — Abirgung sind Zweifel getaucht, ob der Zeppelin tatsächlich abgeschossen wurde. Englische Blätter selbst haben der Vermutung Ausdruck gegeben, daß eine Motorexplosion an Bord des deutschen Luftschiffs zum Verderben geworden ist.

* Gewaltige Explosion englischer Feldmunitionslager. Durch den in die Öffentlichkeit gelangten Briefwechsel eines englischen Parlamentariers ist bekannt geworden, daß Mitte August hinter der englischen Front in Frankreich gewaltige Munitionslager in die Luft flogen. Der Verlust wird auf 100 Millionen geschätzt. Die Explosion soll die größte sein, von der je gehört habe.

* Das Haus der Freundschaft in Konstantinopel. Ein „Haus der Freundschaft“, dessen Entwurf von den besten deutschen Architekten und Kunstgewerblern, z. B. Behrens, Bruno Paul, Hoffmann, Gropius u. a. entworfen wird, wird in Konstantinopel errichtet. Das Haus umfaßt einen großen Versammlungssaal, einen Restaurant, zahlreiche Räume für Ausstellungen, ein Museum, eine Bibliothek, eine Kasse, einen öffentlichen Nachrichten- und Briefkasten und Klubräume und Wohnquartiere für Studenten.

* Brandkatastrophe in Frankreich. Die chemische Fabrik in Saint Sauveur brannte vollständig. Große Mengen von Chemikalien wurden vernichtet. Schaden ist sehr beträchtlich.

* Heinrich Koller †. In Berlin starb im 77. Lebensjahre Heinrich Koller, der Begründer der nach ihm benannten Kollerschule. Er war der Sohn eines Leinwandwebers, erlernte das Tischlerhandwerk, wandte sich aber mit großem Fleiß dem wissenschaftlichen Studium zu und wurde später Mediziner.

* Landwirte gegen die hohen Rinderpreise. Kreisberg in Schleswig beschloß, den Kreisbauern zu empfehlen, mit allem Nachdruck eine Herabsetzung der Viehpreise zu erwirken. Die Preise seien ungerecht. Dieser Beschluß soll auch dem Oberpräsidenten, dem Handelsverband und dem Kriegsernährungsamt in Berlin zugehen.

* Der Schaden des letzten italienischen Erdbebens. Wie die amtliche italienische Prüfungskommission zur Stellung des Schadens des letzten Erdbebens bekannt gemacht, sind öffentliche und Privatgebäude in 21 Gemeinden beschädigt und 21 Dörfer vollständig zerstört worden. Die Untersuchung betrifft jetzt 78 Gemeinden. In der Provinz Forlì wurden 8000 Häuser zerstört, 2000 davon für unbewohnbar erklärt.

* Milchfälschungen, wie sie noch nicht da sind. In einer Berliner Gerichtsverhandlung gab der Angeklagte Prof. Dr. Tudenack bekannt, daß die Milchfälschungen während des Krieges einen Umfang angenommen haben, wie man es in Friedenszeiten kaum möglich gehalten hätte. Täglich würden den Behörden Anzeigen gemacht über Milchfälschungen, die dem Publikum nicht schaden, bis 35% Wasser zugesetzt.

* Die Brotkarte — ein begehrtes Objekt in der Brotzeit. Infolge der häufigen Einbrüche in die Brotzeit der städtischen Brotkommissionen hat sich der Magistrat veranlaßt gesehen, diese Brotzeit — es sind leerstehende Gastwirtschaften — nachts unter besondere Wache zu stellen.

o Eine Zentralbibliothek für Blinde. In den Räumen des deutschen Buch-Gewerbetriebes zu Leipzig erfolgte die Gründung eines Vereins zur Förderung der deutschen Blindenbibliothek für Blinde. Man bezweckt die Schaffung einer geeigneten wissenschaftlichen Literatur für erblindete Lesende und Mannschaften. In einer kleinen Ausstellung Offiziere und Mannschaften. In einer kleinen Ausstellung Offiziere und Mannschaften. In einer kleinen Ausstellung Offiziere und Mannschaften.

o Eisenbahnunfall bei Neukirch. Bei Neukirch, auf der Strecke Berlin-Breslau entgleiste ein Güterzug. Ein Lokomotivführer wurde getötet, drei Zugbeamte und ein Postkammerdiener wurden verletzt.

o Die Kriegsanleihe. Auf die fünfte Kriegsanleihe folgten u. a. folgende Millionen-Bezeichnungen: Oberbayerische Landesversicherungsanstalt 3 Millionen, Viktorialandversicherungsanstalt 1 1/2 Mill., Spar- und Leihkasse 1 Mill., Kreisparcasse Rotenburg 1 Mill.

o Nahregelung einer Getreide-Verteilungsflecke. Der von Breslauer Getreide-Großfirmen gegründeten Getreide-Verteilungsgesellschaft zu Breslau, die hauptsächlich Getreidegeschäfte betrieb, ist das Oberkommissariat für Getreide entzogen worden. Infolgedessen wird sich die Gesellschaft wahrscheinlich auflösen.

o Was ein Amerikaner bei uns gesehen hat. Morris Epstein, ein Teilhaber einer Chicagoer Fleischfirma, teilte einem amerikanischen Blatt mit, er habe in Deutschland zwei mächtige Beppeline gesehen, die „Deutschland“ und „Amerika“ hießen und für einen transatlantischen Dienst bestimmt seien. Die Luftschiffe hätten eine Tragfähigkeit von 60 Tonnen. Sie würden sehr schnell fahren und seien sehr bestimmt, einen Postdienst zwischen Deutschland und Amerika einzurichten. — Die ganze Sache wird wohl darauf hinauslaufen, daß Herr Epstein eben nur zwei Beppeline bei uns gesehen hat. Alles andere ist Phantasie.

o Einbruch der Riesenbrücke bei Duerbe. Der Mittelbogen der großen Auslegerbrücke über den Lorenzkanal bei Duerbe, der als Ersatz für die 1907 gebrochenen Brückenteile eingesetzt wurde, ist zusammengebrochen. Viele Arbeiter fielen in den Strom. Man fürchtet, daß der Rest der Brücke auf unbestimmte Zeit eingestellt ist.

o Weiteres Steigen der Lebensmittelpreise in Rußland. Die kürzlich erfolgte Einführung von Fleisch in den Lagen wöchentlich in ganz Rußland hat zu einer außerordentlichen Verteuerung aller weiteren Lebensmittel geführt. Die Preise, die ohnehin schon sehr hoch waren, sind plötzlich um fast das Doppelte gestiegen.

o Der Millionenfund im Schützengraben. Eine etwas seltsam klingende Geschichte wird dem Pariser „Journal“ aus Toulouse berichtet: Ein aus Maurice stammender Artillerist namens Charles Vottala, der Sohn eines mittellosen Wirtelträgers, richtete dieser Tage in höchster Aufregung an seine Eltern ein Schreiben, in dem er folgendes mitteilte: Er habe mit vier Kameraden bei Grabungsarbeiten im Schützengraben einen kleinen Koffer gefunden und seinen Fund pflichtgemäß dem Hauptmann übergeben. Der Hauptmann habe den Koffer geöffnet und darin rund eine Million in Wertpapieren gefunden. Neben den Wertpapieren lag ein Testament, in welchem geschrieben stand, daß dem Finder oder den Findern des Geldes 100000 Franc auszuzahlen seien; der Rest des Geldes solle an mehrere Personen (deren Namen angegeben sind) verteilt werden. Auf Grund dieses Fundaments sind die fünf Artilleristen Erben von je 20 000 Franc geworden.

o Ausstellung „Mutter und Säugling“. In Anwesenheit vieler hoher Staatsbeamten wurde in Berlin die Ausstellung „Mutter und Säugling“ eröffnet. Zweck der Ausstellung ist die Veranschaulichung der Pflege und Ernährung des Säuglings auf Grund der Ergebnisse der neueren wissenschaftlichen Forschung — gewiß eine nicht nur weibliche, sondern auch nationale Angelegenheit. Die Einrichtung einer Wanderausstellung nach dem Muster der Berliner ist geplant.

o Schlechte Ernteausichten in Schweden. Die letzten erhaltenen Regengüsse haben die Ernteausichten in einem großen Teil Schwedens beträchtlich verschlechtert. Die Landwirte sehen vor allem in Südschweden der nächsten Zeit mit großer Sorge und Bekümmernis entgegen. Viel ist der Roggen durch die schlechte Witterung so sehr mitgenommen worden, daß er nur noch als Viehfutter Verwendung finden kann. Einen kleinen Ersatz für die vernichteten Getreideernten bietet anscheinend die Buderernte.

o Das moralische Elend der Großstadt. Nach amtlichem Nachweis war im Anfang des Krieges die Straßensicherheit der Berliner Jugend zurückgegangen, erreicht aber bald den alten Stand und ging sogar über diesen noch hinaus. Eine starke Steigerung der Straftaten ist insbesondere die Eigentumsvergehen, Diebstahl und Unterschlagung, auf. Bei den Diebstählen an Nahrungsmitteln wurden diese nicht etwa sogleich vergehrt, sondern weiterverkauft.

o Die Kriegsanleihe. Die Meldungen über große Zeichnungen auf die Kriegsanleihe mehren sich. Die bei dem Reichswirtschaftskammer angelegte Genossenschaftsbank hat gezeichnet 20 Millionen, verschiedene Firmen des Reichs je eine Million.

o Kein Redakteur soll Soldat werden in — Rußland. Der Zar hat durch einen Erlass bestimmt, daß die Redakteure der Zeitungsredaktionen vom Militärdienst befreit sein sollen, wenn ihre Tätigkeit für die Organisation des ganzen Landes zur fräftigen Fortführung des Krieges von größter nationaler Bedeutung. — Man kann sich vorstellen, was sich nun alles Redakteur nennen wird in Rußland.

o Der heilige Egoismus des Portemonnaies. Eine Untersuchung im italienischen Militärkasern auf Coelin zeigt, daß verschiedene Sanitätsbeamte gegen Vergütung Militärpersonen Freischeine ausstellten, worin Dienstunfähigkeit bescheinigt wurde.

o Die Rette, an der wir schleppen. Ein Einwohner von Rottstein, so wird dem Berl. Z. M. gemeldet, kaufte von der Gemeinde einen Baum Margaretenbirnen für 100 Mark. Er erntete wider Erwarten acht Zentner Birnen und verkaufte diese für 110 Mark an einen Händler aus Jena. Dieser verlor sie ohne weitere Mühe in den Wägen eines Großhändlers und erhielt 150 Mark. Da der Großhändler sicher auch 40 bis 50 Mark verdienen muß, so wird der Rentner dieser Birnen in Leipzig oder Berlin mindestens 25 Mark kosten. Wer ist nun schuld an den hohen Obstpreisen?

o Elugeschlechte Malaria in Frankreich. In der Pariser Akademie für Medizin machte Professor Etienne aus Nancy Mitteilungen über das Wiederaufleben eines alten Sumpffieberherdes in dem Tale der lothringischen Seille. Sumpffieber gab es in dieser Gegend schon in früheren Zeiten, und es sind noch Gabelmücken (Anopheles, eine Gattung der Stechmücken mit rüßelartigen Lästern), die allein imstande sind, den Malariaerreger vom kranken auf den gesunden Menschen zu übertragen, vorhanden. Professor Etienne macht für das Wiederaufleben der Malaria Frankreichs Kolonialtruppen und die Eingeborenenregimenter verantwortlich: diese Leute seien häufig Träger von Malariaerreger.

o Massensucht der Londoner vor den Zephellinen. Anfolge der verheerenden Wirkung der letzten Zephellin-Angriffe auf London hat erneut eine Massensucht reicher Bewohner der englischen Hauptstadt eingelegt. Auch in der weniger gutgestellten Bevölkerung herrscht große Aufregung: Kellerräumen sind stark beheizt, ebenso Häuser mit betonierten Fußböden, weshalb viele Fabrikgebäude in ihren unteren Stockwerken zu Wohnräumen umgestaltet wurden. Das hat eine Revolution auf dem Wohnungsmarkt zur Folge gehabt. Auch die Lebensmittelpreise sind nach dem letzten Zephellin-Angriff sprunghaft gestiegen. Alles das hat in der Bevölkerung eine sehr gereizte Stimmung erzeugt.

o Bevorstehendes Zurückfluten der Auswanderer. Nach der Ansicht verschiedener großer amerikanischer Schiffahrtsgesellschaften ist sogleich nach Beendigung des Krieges ein massenhaftes Zurückwandern ungarischer, polnischer, österreichischer, deutscher, litauischer und dänischer Auswanderer zu erwarten. Tausende solcher Leute äußerten, daß sie die günstige Arbeitsgelegenheit nach dem Kriege in der alten Heimat wahrnehmen wollten.

o Auch Fahnen nur gegen Bezugscheine. Es waren Zweifel entstanden, ob auch für den Ankauf von Fahnen ein Bezugschein nötig ist. Die zuständige Behörde hat entschieden, daß auch für den Ankauf der Fahnen und Flaggen ein Bezugschein erforderlich ist, und zwar ohne Rücksicht darauf, welche Länge die Fahne habe.

o Genickschüsse in Saloniki. Die Genickschüsse, die seit einiger Zeit in Saloniki herrschten, hat an Ausdehnung zugenommen. Zahlreiche englische Offiziere, unter ihnen auch der General Buller, sind der Seuche erlegen. Die ärztlichen Maßnahmen zur Eindämmung der Epidemie haben sich bisher als vollständig unzulänglich erwiesen.

o Eine bemerkenswerte Gedächtnisrede. Der händler Kommerzienrat Hopp und seine Frau in Nürnberg haben zum Andenken an ihren im August in Frankreich gefallenen Sohn 200 000 Mark für Kriegsbeschädigte gestiftet. Der Magistrat von Nürnberg beschloß, in Anerkennung der Hochherzigkeit der Stiftung, deren Verwaltung zu übernehmen.

o Der Bräutigam in Damenkleidern. In der Berliner Stadt wurde eine Trauung vollzogen, bei der der Bräutigam in Damenkleidern erschien. Es war ein Damen Schneider, der mit behördlicher Erlaubnis ständig weibliche Kleidung trägt, er erschien auch in dieser Kleidung zu militärischen Musterungen. Eine Schauspielerin reichte ihm die Hand zum Bunde.

Lokales.

*** Das Eiserne Kreuz** erlähmte sich vor Verbund der Gefreite Josef Weber (Stiefsohn von Karl Fischer).

*** Erntevernichtung durch Selbstentzündung.** Die gegenwärtigen ungünstigen Witterungsverhältnisse lassen befürchten, daß das draußen stehende Getreide nicht immer und überall in ganz trockenem Zustand in die Scheunen gefahren wird. Damit ist namentlich in diesem Jahre mit einem reichen Kleewuchs die große Gefahr der Entzündung von Bränden durch Selbstentzündung verbunden, wie wir sie vor zwei Jahren in großem Umfang bekanntlich erlebten. Daß solche Brände nach Möglichkeit vermieden werden, ist aus wirtschaftlichen und vaterländischen Rücksichten in diesem Jahre doppelt erwünscht. Beim Einfahren des Getreides ist namentlich dann, wenn in ihm sich Klee befindet, sehr vorsichtig zu verfahren. Auch nach der Einfuhr sind regelmäßig und dauernd Präzisionen des Getreides auf seine Entzündung vorzunehmen. Selbstentzündungen sind vor zwei Jahren bis in den Monat Februar hinein festgestellt worden.

*** Wieviel sind 600 Tonnen?** Wie es heißt, hat das glückliche zurückgekehrte Handels-Unterseeboot „Deutschland“ eine Ladung von 600 Tonnen Kaugummi an Bord. In Anbetracht, daß ein mittlerer Frachtdampfer einen Rauminhalt von 3000 bis 4000 Tonnen hat, hört man im Publikum vielfach die Bemerkung, daß 600 Tonnen Ware eigentlich nicht viel zu bedeuten habe. Eine Tonne hat 2000 Pfund, 600 Tonnen also 1 200 000 Pfund. Wenn man sich nun vorstellt, daß ein Eisenbahnwagen 10 Tonnen oder 20 000 Pfund fest, so ergibt sich, daß das Handels-Unterseeboot eine Fracht von 60 Eisenbahnwagen Kaugummi an Bord hatte. Man wird wohl nicht fehlgehen, wenn man behauptet, daß eine solche Menge Kaugummi mindestens den Jahresbedarf der Heere der Mittelmächte für Vereisung usw. deckt. Hiernach kann man ermaßen, daß die erste Reise des U-Bootes eine für uns gar nicht hoch genug einzuschätzende Bedeutung hat.

Butter-Ausgabe.

Heute nachmittag von 2—4 Uhr wird Butter ausgegeben für die Altstadt, von 4—6 Uhr für Schloß- und Marktstraße. Freitag vormittag von 8—10 Uhr für Karl- und Rheinstraße nebst Seitengassen, von 10—12 Uhr für Ober- und Unteraltstraße bis zum Turm, nachmittags von 2—4 Uhr für die Stadtteile weiter aufwärts.

Braubach, 14. Sept. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Bitte der Goldsammelstelle.

Dein Herz, dein Gold dem Vaterlande, so lesen wir seit Monaten in vielen Blättern, oder wird das von den Männern und Frauen in Braubach nicht gelesen? Es scheint bald so, denn sonst wären von den 3000 zählenden Einwohnern wohl mehr denn 8 gekommen und hätten ihr Gold gebracht. Es ergeht daher die Bitte an alle Männer, Frauen und Jungfrauen: Bringt euer Gold dem Vaterlande, streift ab die Ringe von euren Fingern, macht los die Ketten von euren Uhren und opfert sie dem Vaterlande. Nicht groß ist dieses Opfer, nicht umsonst will das Vaterland diese Sachen, es wird der reelle Wert dafür vergütet. Drum auf, eilt am Freitag, den 14. d. M. zur Sammelstelle im Rathaus, laßt euren vaterländisch gekündeten Worten die Tat folgen, die Sammelstelle nimmt gern die Sachen entgegen.

Anordnung über das Schlachten von Ziegenmutterlämmern.

Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichsanzeigers über ein Schlachtverbot für tragende Rinder und Sauen vom 26. August 1915 (Reichsgeblatt Seite 515) wird hierdurch folgendes bestimmt:

§ 1. Das durch die Anordnungen vom 13. April und 16. Mai d. J. für die Zeit bis zum 31. August d. J. erlassene Verbot der Schlachtung der in diesem Jahre geborenen Ziegenmutterlämmer wird bis zum 31. Dezember d. J. verlängert.

§ 2. Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde, oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind innerhalb 24 Stunden nach der Schlachtung der für den Schlachtungsart zuständigen Ortspolizeibehörde anzuzeigen.

§ 3. Ausnahmen von diesem Verbot können aus dringenden wirtschaftlichen Gründen, für Lämmer, die zur Zucht nicht geeignet sind, auch in anderen Fällen, vom Landrat, in Stadtkreisen von der Ortspolizeibehörde zugelassen werden.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 5 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

§ 5. Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger in Kraft.

Braubach, den 25. August 1916.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Wird veröffentlicht.

Braubach, 13. Sept. 1916. Der Polizeiverwaltung.

Vereins-Nachrichten.

Evangel. Jungfrauen-Verein.

Heute abend Versammlung.

Wetterausichten.

Eigener Wetterdienst.

Wieder aufklärend, nur vereinzelt geringe Niederschläge.

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Diesjenigen Personen, welche im Jahre 1917 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Anträge auf Erteilung der Wanderbewerbscheine spätestens bis zum 30. September bei uns zu stellen sind. Es wird bemerkt, daß nur bei Einhaltung dieses Termins mit Sicherheit darauf gerechnet werden kann, daß am 1. Januar 1917 die beantragten Scheine bei der hiesigen Stadtkasse zur Einsendung bereit liegen.

Braubach, 9. Sept. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach Artikel 1 der Bekanntmachung des Kriegsernährungsamts über Festsetzung der Höchstpreise für Kartoffeln in der Zeit vom 11. bis 20. d. M. der Höchstpreis beim Verkauft durch den Erzeuger für den Zentner 5 Mk. beträgt.

Braubach, 11. Sept. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Auf Grund der Sozialpolizeiverordnung vom 9. Nov. 1895 wird angeordnet, daß die Weinbergspfade von den Besitzern der anstehenden Grundstücke innerhalb 14 Tagen in guten, gangbaren Zustand zu bringen sind. Nach dem 22. September d. J. wird eine Nachschau abgehalten werden.

Braubach, 9. Sept. 1916. Die Polizeiverwaltung.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Ein Fall gibt mir Veranlassung besonders darauf hinzuweisen, daß die Verabreichung geistiger Getränke an Kriegsgefangene den Wirten streng verboten ist. Sie wollen die Wirte erneut darauf aufmerksam machen, mit dem Hinweis, daß sie im Uebertretungsfall Konzeptionsentziehung zu gewärtigen haben.

St. Goarshausen, den 5. September 1916.

Der Landrat: J. R. von Bräuning

Wird hiermit zur Kenntnis der Wirte und Brauereiwirtschaftler gebracht.

Braubach, 8. Sept. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Kessel Kessel

Eine neue Partie Kessel eingetroffen. Dieselben sind innen und außen emailliert und eignen sich vorzüglich zum Kraultochen, wie als Wäschekessel. Für Haltbarkeit wird garantiert.

Preis pro Stück von 24 Mk. ab, solange Vorrat.

Chr. Wieghardt.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden ist erschienen und durch die Geschäftsstelle dieses Blattes zu beziehen:

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1917.

Redigiert von W. Wittgen. — 68 S. 40, geh.

Preis 30 Pfg.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des königlichen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1917. — Jahrmärkte-Verzeichnis. — Sein Ungarnmädchen, eine Erzählung von W. Wittgen. — Mit dem Nassauer Landsturm in Belgien von W. Wittgen. — Die Nottrauung, eine heitere Kriegsgeschichte v. R. v. d. Eider. — Jungdeutschlands dichterische Kriegsergüsse. — Bei Kriegsausbruch in Ägypten von Missionarin G. Noat. — Wie der Gemüsebau zum Segen werden kann. — Hans Brenning's Oheerlaub. — Jahresübersicht. — Vermischtes. — Anzeigen.

Empfehle mein

großes Lager

in:

Aufnehmer, Schrupper, Wasch- und Abseifbürsten, Rehrbesen, Handfeger, Bierglasbürsten, Zentrifugen, Flaschen-, Spülbürsten, Kleider Wisch-, Schmutz- und Anschmierbürsten, Federwedel, Ausklopfen usw.,

ferner:

Herb- und Messerputzschmirgel, Glaspapier, Flintsteinpapier, Schmirgelleinen, Stortab zum Reinigen der Herdplatte, Seolin imprägnierte Putztücher, Spültücher usw.

zu den billigsten Preisen.

Julius Rüping.

Packpapier

eingetroffen

A. Lemb.

Bekanntmachung.

Die am 4. September d. J. erfolgte Neuverpachtung der Pfarrländereien zu Braubach ist genehmigt.

Braubach, den 13. September 1916.

Der evangel. Kirchenvorstand.

Köhler's Deutscher Kaiser-Kalender für das Jahr 1917

ist bei uns zu haben und kostet pro Exemplar

60 Pfg.

Buchhandlung Lemb.

Salizyl- Pergament- papier

in Rollen zu 15 Pfg.
neu eingetroffen.

Dieses Papier vermeidet bei eingewachten Früchten, Getreide, Komposts und Marmeladen den sich bildenden Schimmel und schützt so vor dem Verderben der eingewachten Früchte.

A. Lemb.

Pfeifen & Mutzen
oder Art, nebst vielen Sorten
Tabake bringe in empfehlende
Erinnerung

Rud. Neuhaus.

Honigtuchen

in Feldpostpackung
offert

Chr. Wieghardt.

Sdorkad

zum Reinigen der Herdplatte
wieder eingetroffen

Jul. Rüping.

Wasserglas und Garantol

zum Einlegen der Eier
offert

Chr. Wieghardt.

Kragen- und Manschett- knöpfe

empfehl

A. Lemb.

Koch-Herde

in großer Auswahl stets
vorrätig bei

Georg Philipp Clos.

Obstversand- körbchen

offert

Chr. Wieghardt.

Eine ganz vorzügliche

Kraftsuppe

offert

Chr. Wieghardt.

Feinstes neues Delikates- Sauerkraut

empfehl

Jean Engel

Herdputzmittel „Ditrolin“

offert

Chr. Wieghardt.

Pergament- u. Pergamin- Papier

wieder neu eingetroffen.

A. Lemb.

Kondensierte Milch

wieder eingetroffen.

Jean Engel.

Fruchtpressen Fleischhack- maschinen und Reibmaschinen

empfehl

Gg. Ph. Clos.

Leinöl-Ersatz

offert

E. Eschenbrenner.

Neues

Sauerkraut

offert

E. Eschenbrenner.

Frieda Eschenbrenner.

heute für Schweine
Rinder Geflügel, etc.
14,50 Mk. Spreu-
f. Pferde, Rinder 9 Mk. u.
anderes Futter; Liste frei.
Graf Mühle, Auerbach H.-n.

Delikatessen!

Dahnsfleischsülze

Pfahlmuscheln

Fischklöße

Heringe in Tomaten

Krabben

Sardinen in Del

Geräucherter Lachs

Hamburger Spickaal

Sardellenbutter

Anchovi-Paste

Sardellen zum Auswiegen.

Jean Engel.

Feldpostkarten und Umschläge für Feldpostbriefe

sind zu haben bei

A. Lemb.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigen Preisen.
Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren werten
Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit über-
zeugen kann.

Langjähr. Garantie Kostenloses Anlernen.

Gg. Ph. Clos.

Zigarren Zigaretten

in großer Auswahl.

Jean Engel.

Hecht holl. Puddingpulver Salizylpapier

Salizylzucker

Vanillezucker

Backpulver

Vanille

in Stangen

offert

Chr. Wieghardt.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkass
(Rheinstraße 42), den sämtlichen Landesbankstellen
und Sammelstellen,

sowie den Kommissaren und Vertretern der Nassauischen Lebensversicherungsbank.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihe
werden 5 1/4 % und, falls Landesbankschuldscheine verpfändet werden, 5 % be-
trachtet.

Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen
verwendet werden, so verzichten wir auf Einholung einer Räumungserklärung, falls die
Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt.

Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum 30. Septen ber d. J.

Direktion der Nassauischen Landesbank.